

FMS

Abschlussprüfungen 2023 – Deutsch schriftlich

Klasse F3a | Wolfgang Vogt

Prüfungsdauer: 4 h

Erlaubte Hilfsmittel: Duden Rechtschreibung (empfohlen ab 25. Auflage), Wahrig, Wortprofi

Name:

Wählen Sie eines der folgenden Themen.

Kennzeichnen Sie deutlich, welches Thema Sie gewählt haben.

Setzen Sie für Ihren Text einen eigenständigen Titel.

Bei der Bewertung werden Inhalt und Sprache zu je 50 Prozent gewichtet.

Zählen Sie bitte am Schluss Ihre Wörter und schreiben Sie die Anzahl unter Ihre Reinschrift.

Thema 1: Setzen Sie sich in einer Erörterung mit dem Text «Hey, ich bin dir gut gesinnt» auseinander. Arbeiten Sie die Hauptthesen heraus und nehmen Sie dazu detailliert Stellung.

«Hey, ich bin dir gut gesinnt»¹

von Birgit Schmid

Die Neigung zu Emojis ist ansteckend. Man kann diese neue Weise zu kommunizieren fast nicht umgehen, wenn man Teil einer globalen Gemeinschaft sein will. Das gilt für Junge und Alte, im privaten Hin und Her wie auch im geschäftlichen Kontext. Wer im digitalen Schriftverkehr von den drolligen Symbolen Gebrauch macht, sagt es mit Gefühl. Man will den Adressaten nicht
5 verunsichern, indem man bloss einen Punkt oder ein Fragezeichen hinter eine Aussage setzt. Das Fehlen von Emojis könnte als unfreundlich, formell und gefühllos missverstanden werden. Der andere weiss ja sonst nicht genau, wie eine allein aus Buchstaben bestehende Nachricht gemeint ist. Mit Emojis lächelt und zwinkert man Unstimmigkeiten auf Vorrat weg.

«Ich komme schnell vorbei» – milde lächelndes Gesicht.

10 «Sehr aufmerksam von Ihnen» – Gesicht mit Monokel.

«Danke für dein Verständnis» – Gesicht mit Kussmund.

Dass gewisse Symbole falsch gedeutet und also in einer Situation verwendet werden, auf die sie nicht passen, zum Beispiel das küssende Gesicht in einer Nachricht an den Vorgesetzten, ist eine unvermeidliche Begleiterscheinung dieses neuen Sprechens.

15 In den sozialen Netzwerken geht man immer aggressiver miteinander um, an die Stelle der Auseinandersetzung ist die Tirade² getreten. Damit wir diese besser ertragen, gibt es die Emojis. Man will lieb sein zueinander und drückt das in kindlichen Zeichen aus. Täglich werden über 10 Milliarden Emojis verschickt, in Mails, SMS, auf Facebook, Whatsapp, Signal, Twitter. Auf unseren
20 Geräten stehen 3633 Emojis zur Auswahl, dazu gehören nicht nur die lächelnden Gesichter und Gesichter, um welche Herzchen schweben. Sondern auch Symbole, bei denen man sich fragt, wer diese je braucht: Nudelsuppe, Klemmbrett, Bumerang oder die Flagge der Färöer. Im September kommen nun 31 neue Emojis auf unseren Smartphones hinzu.

(...) Mit der Verwendung von Emojis zelebriert man Harmlosigkeit. Abgründe lassen sich mit Cupcakes und Einhörnern nicht darstellen. In der Welt der Emojis ist alles lustig, selbst wenn einem
25 das Leben gerade zuwider ist, was man mit dem Smiley ausdrückt, das sich übergibt. Ambivalenzen und Irritationen werden mit den niedlichen Zeichen überspielt. Zu den beliebtesten Emojis gehören denn auch das rote Herz (Platz 3), das Smiley mit den Herz-Augen (Platz 2) und das Tränenlachende Gesicht (Platz 1). Sie werden täglich millionenfach verwendet. Das Freudentränen-Smiley zeigt aber auch, dass nicht jede Altersgruppe dieselben Symbole cool findet: Die Obsession der
30 Millennials mit den Freudentränen teilt die Generation Z nicht. Die 20-Jährigen finden es peinlich.

Der Oxford Dictionary wiederum hatte keine Hemmungen, das «Heul vor Glück»-Smiley 2015 zum «Wort des Jahres» zu küren. Dieses, so die Begründung, überwinde sprachliche Grenzen. Sprachbewahrer, für welche die Schönheit der Sprache in deren Komplexität liegt, waren irritiert vom
Entscheid der Verleger des alten Wörterbuchs. (...)

¹ erschienen am 5.9.2022 in der «Neuen Zürcher Zeitung».

² Tirade = Wortschwall

35 Ursprünglich hatten Emojis zum Ziel, Missverständnissen vorzubeugen. Der amerikanische
Informatikprofessor Scott Fahlman schlug im September 1982, also vor genau vierzig Jahren, vor,
mit einem Emoticon zu markieren, was man ironisch meint. (...) Sie sollen also Klarheit schaffen,
aber manchmal passiert das Gegenteil. Die auf Bildzeichen reduzierte Kommunikation ist
40 verfänglich. Da rätselt man hilflos über ein verzogenes Gesicht. Gut zu wissen auch, wann ein Emoji
ein Eigenleben entwickelt und eine negative Bedeutung erhält. So ist es dem Clowngesicht
ergangen, mit dem man sich heute auf Twitter beschimpft. Auch das Tränen lachende Smiley wird
als Zeichen der Verachtung genutzt. Ebenso konnten Apple, Facebook und Co. den Missbrauch der
Aubergine als erotische Anspielung nicht verhindern.

45 Oft will man mit ihnen überhaupt nichts aussagen. Die Rose oder die Rakete sind dann bloss
Verzierung. Sinnentleert. Weil sie inzwischen aber fast jeder braucht, fällt es auf, wenn sie fehlen.
Seine Antwort fällt so schnörkellos aus – ist er im Stress, oder habe ich etwas Falsches gesagt?
Dabei verhält sich der Emoji-Verweigerer einfach erwachsen.

50 Gewiss, man stellt sich gegen die Zeit, wenn man den inflationären Gebrauch von Emojis kritisiert.
Sie sind nun einmal da und sind nicht mehr wegzudenken aus unserem Alltag. Sie erfüllen
verschiedene Funktionen, beschleunigen die Kommunikation, wo die Zeit fehlt, zum Beispiel in
Arbeitsprozessen via Chat. Daumen hoch – und weiter. Ihre Macht wird heute an Universitäten
erforscht.

55 Dennoch möchte man sich dem Befehl des Herzigen verweigern. So wie das Gendersternchen das
Schriftbild stört, so kann man sich auch nicht an E-Mails gewöhnen, durch welche ein Heer von
gelben Köpfchen rollt. Sie machen die Interaktion austauschbar: Emojis schreiben die Reaktionen
vor, sie sind die Uniformierung der Begegnung. Liebesnachrichten mit vorgestanzten Umarmungen
und Küssen sind nicht nur unoriginell, sie stellen auch die einzigartige Liebe infrage. Emojis
behaupten eine Intensität, die sie nur simulieren.

60 Hinter dem Hang zum Überdeutlichen verbirgt sich eine Angst vor Ambivalenz. Hey, ich bin dir gut
gesinnt!, so versichert man dem andern ständig. Ein Zeichen für eine Emotion – und alle
Widersprüche lösen sich auf. Doch Gefühle sind nie vollkommen eindeutig. Würde diesen Text ein
zinkerndes Gesicht abschliessen, hiesse das: Es ist alles gar nicht so gemeint, wie es hier steht.
Ist es aber. Punkt.

Thema 2: Analysieren und interpretieren Sie die folgende Kurzgeschichte.

«Allmorgendlich»³

Michaela Seul (1987)

Jeden Morgen sah ich sie. Ich glaube, sie fiel mir gleich bei der ersten Fahrt auf. Ich hatte meinen Arbeitsplatz gewechselt und fuhr vom Ersten des Monats an mit dem Bus um 8:11 Uhr.

5 Es war Winter. Jeden Morgen trug sie den kirschroten Mantel, weisse, pelzbesetzte Stiefel, weisse Handschuhe, und ihr langes, dunkelbraunes, glattes Haar zu einem ungewöhnlichen, aber langweiligen Knoten aufgesteckt. Jeden Morgen stieg sie um 8:15 Uhr zu und ging mit hoherhobenem Kopf auf ihren Stamplatz, vorletzte Reihe rechts, zu.

10 Das Wort mürrisch passte gut zu ihr. Sie war mir sofort unsympathisch. So geht es mir oft: Ich sehe fremde Menschen, wechsele kein Wort mit ihnen und fühle Ablehnung und Ärger bei ihrem blossen Anblick. Ich wusste nicht, was mich an ihr so störte, denn ich fand sie nicht schön; es war also kein Neid.

15 Sie stieg zu, setzte sich auf ihren seltsamerweise immer freien Platz, holte die Zeitung aus ihrer schwarzen Tasche und begann zu lesen. Jeden Morgen ab Seite drei. Nach der dritten Station griff sie erneut in die Tasche und holte – ohne den Blick von der Zeitung zu wenden – zwei Brote hervor. Einmal mit Salami und einmal mit Mettwurst. Lesend ass sie. Sie schmatzte nicht und trotzdem erfüllte mich ihr essender Anblick mit Ekel. Die Brote waren in einem Klarsichtbeutel aufbewahrt und ich fragte mich oft, ob sie einen neuen Beutel benutzte oder denselben mehrmals verwendete.

20 Ich beobachtete sie ungefähr zwei Wochen, als sie mir gegenüber ihre mürrische Gleichgültigkeit aufgab. Sie musterte mich prüfend. Ich wich ihr nicht aus. Unsere Feindschaft war besiegelt. Am nächsten Morgen setzte ich mich auf ihren Stamplatz. Sie liess sich nichts anmerken, begann wie immer zu lesen. Die Stullen packte sie allerdings erst nach der sechsten Station aus. Jeden Morgen vergrämte sie mir den Tag. Gierig starrte ich zu ihr hinüber, saugte jede ihrer mich persönlich beleidigenden, sich Tag für Tag wiederholenden Hantierungen auf, ärgerte mich, weil ich vor ihr aussteigen musste und sie in den Vorteil der Kenntnis meines Arbeitsplatzes brachte.

25 Erst als sie einige Tage nicht im Bus sass und mich dies beunruhigte, erkannte ich die Notwendigkeit des allmorgendlichen Übels. Ich war erleichtert, als sie wieder erschien, ärgerte mich doppelt über sie, den Haarknoten, der ungewöhnlich und trotzdem langweilig war, den kirschroten Mantel, das griesgrämige Gesicht, die Salami, die Mettwurst und die Zeitung.

30 Es kam so weit, dass sie mir nicht nur während der Busfahrten gegenwärtig war, ich nahm sie mit nach Hause, erzählte meinen Bekannten von ihrem unmässigen Schmatzen, dem Körpergeruch, der grossporigen Haut, dem abstossenden Gesicht. Herrlich war es mir, mich in meine Wut hineinzusteigern; ich fand immer neue Gründe, warum ihre blossige Gegenwart mich belästigte. Wurde ich belächelt, beschrieb ich ihre knarrende Stimme, die ich nie gehört hatte, ärgerte mich, weil sie die primitivste Boulevardzeitung las und so fort. Man riet mir, einen Bus früher, also um 8:01 Uhr zu fahren, doch das hätte zehn Minuten weniger Schlaf bedeutet. Sie würde mich nicht um
35 meinen wohlverdienten Schlaf bringen! Vorgestern übernachtete meine Freundin Beate bei mir. Zusammen gingen wir zum Bus.

SIE stieg wie immer um 8.15 Uhr zu und setzte sich auf ihren Platz. Beate, der ich nie von IHR erzählt hatte, lachte plötzlich, zupfte mich am Ärmel und flüsterte:

40 «Schau mal, die mit dem roten Mantel, die jetzt das Brot isst, also ich kann mir nicht helfen, aber die erinnert mich unheimlich an dich. Wie sie isst und sitzt und wie sie schaut.»

³ Quelle: Michaela Seul: Allmorgendlich. In: Kristiane Allert-Wybranietz (Hrsg.): Abseits der Eitelkeiten. Heyne Verlag. München 1987, S. 23.

Thema 3: Verfassen Sie eine Zitaterörterung zum folgenden kurzen Zitat von Max Frisch. Beziehen Sie dabei auch eigene Erfahrungen mit ein.

«Ehrlich sein: einsam sein.»⁴

Max Frisch

⁴ Max Frisch (1911-1991): «Tagebuch. 1946-1949» (Suhrkamp Taschenbuch, S. 359).

Thema 4: Interpretieren Sie das untenstehende Gedicht von Erich Kästner. Gehen Sie dabei auf Form, Sprache und Inhalt ein. Zeigen Sie auf, inwiefern das Gedicht auch heute noch aktuell ist.

«Fantasie von übermorgen»⁵

Erich Kästner (1929)

Und als der nächste Krieg begann
da sagten die Frauen: Nein
und schlossen Bruder, Sohn und Mann
fest in der Wohnung ein.

5 Dann zogen sie in jedem Land
wohl vor des Hauptmanns Haus
und hielten Stöcke in der Hand
und holten die Kerls heraus

10 Sie legten jeden über's Knie
der diesen Krieg befahl:
die Herren der Bank und Industrie,
den Minister und General.

15 Da brach so mancher Stock entzwei
und manches Grossmaul schwieg.
In allen Ländern gab's Geschrei,
doch nirgends gab es Krieg.

Die Frauen gingen dann wieder nach Haus
zu Bruder und Sohn und Mann
und sagten ihnen: der Krieg sei aus.

20 Die Männer starrten zum Fenster hinaus
und sahen die Frauen nicht an...

⁵ Erich Kästner (1899-1974), erstmals veröffentlicht im Gedichtband «Lärm im Spiegel» (1929).

